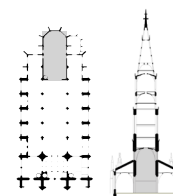


Chorbereich



Chorgewölbe

Mit dem Herannahen des 500-jährigen Jubiläums der Fertigstellung des Chorgewölbes 2017 war seit längerem klar, wann der Zeitpunkt für die Auffrischung des „Himmlischen Hofes“ gegeben sein würde. Bereits 2008 wurde mit der Restaurierung der Gebäudehülle am Chor begonnen, dabei standen die Chorfenster mit ihren Schutzverglasungen von 1947 im Mittelpunkt der Arbeiten. Heute stecken wir mitten in der letzten Phase dieses Gesamtprojekts: der Restaurierung des Gewölbes und der Gesamtreinigung der Architekturoberflächen im Chor.

Bereits im Zuge der Vorarbeiten zeichnete sich ab, dass die Figuren des Chorgewölbes die spätmittelalterliche Originalfassung tragen (vgl. Tätigkeitsbericht 2013, S. 21). Heute wissen wir, dass wir mit dem 1517 unter Leitung von Werkmeister Peter Pfister vollendeten Gebäudeteil eine (bau)künstlerische Kostbarkeit besitzen, deren Bedeutung einerseits aufgrund des Bestandes, andererseits aufgrund des einmalig guten Erhaltungszustandes in der spätmittelalterlichen Kunst Europas kaum überschätzt werden kann.

Mit diesem Gewölbe kam ausgerechnet in jenem Jahr, in dem Martin Luther in Wittenberg seine Thesen gegen den Ablass veröffentlichte, in Bern eine der eindrucklichsten künstlerischen Manifestationen der Heiligenverehrung zur Vollendung. Das Chorgewölbe vervollständigte damit ein einzigartiges architektonisches und bildkünstlerisches Gesamtkunstwerk. Das Ziel der laufenden Arbeiten ist, dass dieses Gesamtkunstwerk ab 2017 in seiner gesamten bildkünstlerischen Wucht und in neuer Frische erlebt werden kann.

Die Bedeutung des Herzstücks Chorgewölbe spiegelt sich in der Intensität der aktuellen Arbeiten. Bezüglich der fachlichen Herausforderung, aber auch bezüglich des organisatorischen Drumherums ist die Gewölberestaurierung die wohl seit langem grösste Herausforderung, mit der die Berner Münster-Stiftung, die Münsterbauleitung, die Münsterbauhütte und die beigezogenen externen Fachkräfte konfrontiert sind. Angesichts des Riesenprojekts, das von Spezialisten auch als kunsthistorische Sensation wahrgenommen wird, ist das keine Übertreibung! Derweil die Gewölberestaurierung voraussichtlich im Tätigkeitsbericht 2017 ausführlich abgehandelt werden wird, darf schon an dieser Stelle gesagt werden, dass die Münstercrew der grossen Aufgabe auch dank der in den letzten zwei Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen gewachsen ist.

Anspruchsvolle Logistik

Eine Besonderheit der laufenden Restaurierungskampagne am Chorgewölbe ist die verhältnismässig grosse öffentliche Aufmerksamkeit, welche diesem bedeutenden Kunstdenkmal entgegen gebracht wird. Eine grosse Anzahl an Organisationen und Privatpersonen interessiert sich für den Besuch des Himmlischen Hofes aus unmittelbarer Nähe auf dem Chorgerüst. Die

Seite 9

Blick von unten ins Chorgewölbe (Musterachse). Dank des in diesem Bereich relativ einfach zu öffnenden Gerüstbodens kann der Arbeitsfortschritt und die resultierende Gesamtwirkung des Raumes bei Bedarf aus Distanz kontrolliert und mit dem Münsterbaukollegium diskutiert werden.



Berner Münster-Stiftung hat sich das Ziel auf die Fahnen geschrieben, möglichst vielen Personen einen Zugang zum Chorgewölbe zu ermöglichen.

Seitens der Münsterbauleitung führt dies zu einem grossen Aufwand – gilt es doch nicht nur, die Gruppen zu führen und ihnen den jeweils neuesten Stand der Erkenntnisse näher zu bringen, sondern alle Aktivitäten auf dem Gerüst auch mit der ohnehin hohen Auslastung des Münsters als Raum für Gottesdienste, Tourismusziel, Übungsort für Organisten etc. zu koordinieren. Der Aufwand hierfür wurde unterschätzt.

Die überraschende Entdeckung des Zustandes des "Himmlischen Hofes" als unberührtes mittelalterliches Kunstwerk war eine Sensation und löste einen grossen Prozess aus. Die Entdeckung half vielerorts als Türöffner bei Organisationen, welche selber einen Beitrag zur nachhaltigen Aufbereitung des Wissens leisten wollen. Die Befundaufnahme, historische Recherche, Quellenforschung, Dokumentation und Archivierung am Münster konnte dank dem Projekt einen grossen Schritt vorangetrieben werden.

Im Zusammenhang mit dem Chorgewölbe ist die Münsterbauleitung mit einer neuen Dimension von Konzeptarbeit konfrontiert. Diese erschöpft sich nicht im Kerngeschäft, der technischen und planerischen Leitung der Baustelle. Sie erstreckt sich weiter auf die erwähnte Koordination der Öffentlichkeitsarbeit. Daneben gilt es, die erarbeiteten Grundlagen für die wissenschaftliche Bearbeitung aufzubereiten. Angesichts des „Begleitaufwands“ des Gesamtprojekts drängt sich das Bild eines neuartigen Kulturgütermanagements auf. Hier den Überblick nicht zu verlieren, ist selbst für die mit dem Münster in langen Jahren bestens vertraut gewordene Crew nicht einfach.

Selbst wenn das Chorgewölbeprojekt von seiner Dimension und seiner kunsthistorischen Bedeutung her Ausnahmestatus hat, so werden im Zusammenhang mit diesem doch wertvolle Erkenntnisse geschöpft, welche sich auf die künftige Planung und Koordination der Arbeiten auswirken werden.

Zurück zu Farbe und Licht der Bauzeit

Im Zuge der Reinigung hat sich der Befund bestätigt, dass sich der "Himmlische Hof" in einem hervorragenden Zustand befindet. In der ersten Phase der Reinigung wurde vor allem Überblickswissen zusammengetragen. Neue Erkenntnisse führten an anderen Stellen zu stichprobenartigen Befunden in einem insgesamt der Erkenntnisfindung verpflichteten Prozess. Dieser Lernprozess war unabdingbar, um dem Denkmal im Hinblick auf den anzustrebenden Schlusszustand gerecht zu werden. Dass hier ein ausgesprochen grosser Kommunikationsaufwand anfiel, versteht sich von selbst.

Im Rückblick hat sich der Entscheid, im Bereich der nordseitigen Chorwand eine Musterachse anzulegen und hier das Gerüst so auszulegen, dass es geöffnet werden kann, als segensreich erwiesen. Verschiedene Restaurierungsansätze können in diesem Abschnitt prototypisch erprobt und in der Ansicht vom Boden des Chorraumes aus betrachtet und diskutiert werden. So wäre der in der heutigen Denkmalpflegepraxis nicht selbstverständliche Grundsatzentscheid des Baukollegiums, die Farbfassung des Gewölbes in gewissen Belangen auf seinen älteren Zustand zurück zu führen, ohne die unmittelbare Anschauung des Resultats in der Musterachse vielleicht nicht zustande gekommen.

In der unmittelbaren Nähe des Gewölbes verändert sich die Wahrnehmung des Kunstwerkes weg vom Aspekt der Bildhaftigkeit hin zu einer Qualität als Artefakt, als Resultat eines Herstellungsprozesses. Die Spuren des Machens sind teilweise von so unmittelbarer Wucht, dass sich BesucherInnen auf dem spätmittelalterlichen Werkplatz wähen: An den fertigen Schlusssteinfiguren wurden auf der Baustelle Teile abgeschlagen, weil sie sonst nicht aufs Lehrgerüst gepasst hätten. Am Gewölbegrund und an den Rippen sind teilweise überraschend grobe Spuren von flüchtiger Arbeit unter Zeitdruck sichtbar. Spürbar auch der Kampf, den Niklaus Manuel und seine Werkstatt in unergonomischer Stellung mit fließender und tropfender Ornamentfarbe auszufechten hatten. Eindrücklich die Nonchalance, mit der die Werkleute im Ge-

wölbe schwierige geometrische Probleme elegant lösten und dabei auch zuweilen "fünf gerade sein" liessen. Von der Gefährlichkeit dieser Arbeit ist auf dem SUVA-geprüften Chorgerüst wenig zu spüren. Hingegen sticht dem Besucher die Alterung, die chemische Veränderung von Pigmenten und Oberflächen, der Zahn der Zeit in Form eines halben Jahrtausends von Schmutzschichten unmittelbar ins Auge.

Die Interventionen von 1910-11

Anlässlich der Gewölberestaurierung von 1910 bis 1911 wurden die Rippen mit einer dunklen Varietät des Caput Mortuum-Pigments überfasst. Die Ursache der Gewölberestaurierung 1910-11 war freilich technischer Art. Damals wurden die Stossfugen der Gewölberippen im ganzen Münster mit eisernen Klammern verstärkt. Grund: es war beobachtet worden, dass sich einzelne Rippen von den teilweise durchgehenden Gewölbeschalen gelöst hatten und sich dadurch Fugen geöffnet hatten. Nun wurde befürchtet, dass Rippen aus dem statischen Gefüge herausfallen könnten (vgl. besonders die Tätigkeitsberichte 2005, S. 37 ff. und 2006, S. 21-22). Nebst dieser aus heutiger Sicht nicht unbestrittenen Massnahme wurde das Chorgewölbe im Bereich des Sprenglings mit zwei Betonträgern überfangen. Dadurch wurden die Chorwände punktuell statisch zusammengebunden. Zudem wurde der Sprengling an diesem Träger aufgehängt. Aus heutiger Sicht bedeutete diese Massnahme die Hinzufügung eines nach eigenen Gesetzen funktionierenden statischen Systems, welches dem Gleichgewicht und der für die Stabilität der Gewölbe notwendige Bewegungsfreiheit nicht unbedingt zuträglich war. Diese Intervention wird nach laufendem Erkenntnisstand jedoch nicht rückgängig gemacht, da Chor und Gewölbe sich soweit heute messbar ruhig verhalten.

Die Oberflächen, die anlässlich der Arbeiten von 1911 angetroffen wurden, waren stark verschmutzt. Der Farbton der Retuschen, die damals angebracht wurden, entsprach dem sehr dunklen Grauton der verschmutzten Gewölbekappen. Um den aufgrund der Verschmutzungen verringerten Kontrast zwischen den Kappen

und den Rippen zu steigern, wurden die Rippen damals wie erwähnt sehr dunkel überstrichen. Die Schlusssteinfiguren wurden nicht gereinigt, sondern „mit dem Besen abgefegt“. Anschliessend wurden von 15 ausgewählten Schlusssteinen Gipsabgüsse hergestellt. Dieser Vorgang hat vielerorts Rückstände von Trennmitteln und Schnittspuren hinterlassen, die vom Auftrennen und Ablösen der Abgüsse herrühren. An den Wolken, auf denen die Torsi ruhen, wurden die bekannten blauen Retuschen angebracht.

Eine weitere Massnahme dieser Restaurierungsphase war die vollständige Instandstellung und Neufassung der chorseitigen Wand des Triumphbogens einschliesslich des Schriftbandes, welches an die Fertigstellung 1517 erinnert. Diese Baumassnahme drängte sich auf, nachdem der Abbruch des Lettners im 19. Jahrhundert Spuren hinterlassen hatte, die nun beseitigt wurden.

Massnahmen der laufenden Restaurierung

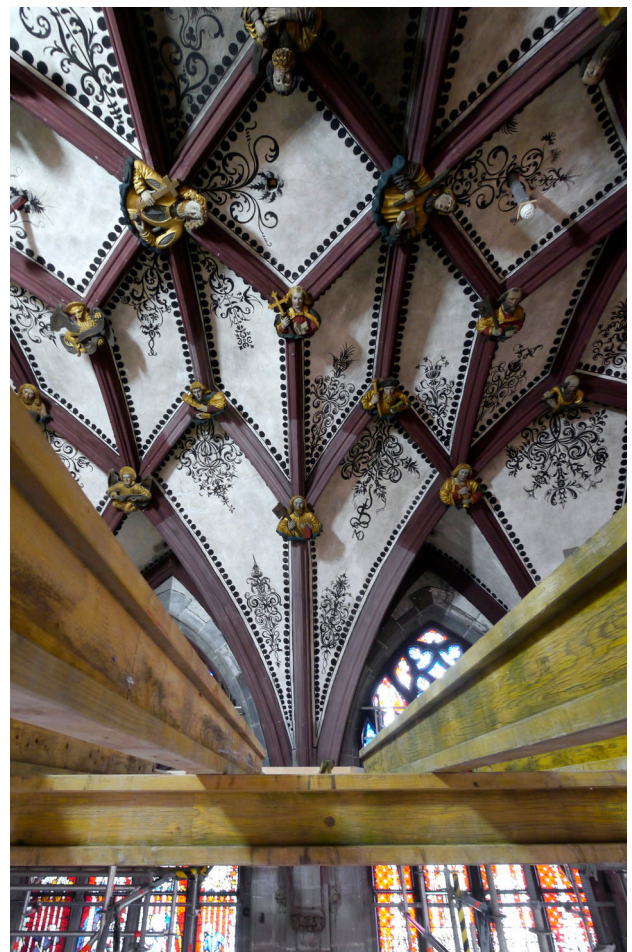
Wir möchten an dieser Stelle den Entscheid, das Gewölbe zu reinigen und die Rippen auf ihre ursprüngliche helle Fassung zurück zu führen, kurz erläutern. Ursprünglich waren die Gewölberippen mit einem hellen Caput Mortuum-Ton gefasst. Diese bemerkenswerte Farbe kann als violettstichiges, milchig-helles Rot, fast Altrosa beschrieben werden. Die verputzten Gewölbekappen bildeten einen Grund in einem gebrochenen Weisston, auf dem die grafische Qualität der Ornamentmalereien gut zur Geltung kam.

Im Zug der laufenden Restaurierungsarbeiten wird das ganze Gewölbe gereinigt. Die Gewölbeschalen werden dabei auf ihren ursprünglichen hellen Farbton zurückgeführt. Die Rippen hingegen tragen den dunklen Anstrich von 1911. Dadurch entsteht im Gesamtbild ein harter Kontrast. Deshalb hat sich das Baukollegium dafür entschieden, die Rippen auf den an verschiedenen Stellen nachweisbaren, ursprünglich hellen Farbton zurückzuführen. Diese Massnahme wird mit einer wie eine Wasserfarbe aufgetragenen Suspension aus gemahlener Silikatreide realisiert und ist im Unterschied zum



dunkelroten Anstrich von 1911 vollständig reversibel. Der relativ geringe Aufwand für diese Massnahme ist – gemessen am Gesamtaufwand der Restaurierung – gerechtfertigt. Die Gesamtrestaurierungsdauer wird dadurch nicht verlängert.

Für die Rückführung auf die verhältnismässig helle ursprüngliche Fassung der Rippen sprechen viele Argumente: Der Farbklang des Gesamtgewölbes wird harmonischer, nuancierter. Die im Gewölbe gestreute Lichtmenge nimmt zu. Das farbige Streulicht der Glasmalereien kommt besser zur Geltung und verleiht dem Gewölbe ein warmes Kolorit. Die nun gereinigten und partiell retuschierten Schlusssteine treten bunter und plastischer vor den Gewölbegrund. An den Rippen sind Profile und Schattenwürfe deutlich besser sichtbar, dadurch gewinnen auch die Rippen selbst an Plastizität. Insgesamt gewinnt der Chor an Heiterkeit und Leuchtkraft und wird damit auf den lichtmystischen Wesenskern der gotischen Architektur zurückgeführt. Bei der spätmittelalterlichen Fassung wurden alle in dieser Epoche zur Verfügung stehenden



technischen Register gezogen, mit denen die Plastizität, Stofflichkeit und Leuchtkraft der Schlusssteinfiguren gesteigert werden konnten. So wurden mit verschiedenen Bindemitteln unterschiedlich tiefe Oberflächen erzeugt, wurden Vergoldungen, Versilberungen und Lüster angelegt etc. Im Verlauf des halben Jahrhunderts ihrer Existenz haben sich gewisse Pigmente der Schlusssteinfiguren chemisch verändert. Die erwähnten Metallauflagen sind oxydiert. Bei den Restaurierungsarbeiten wird darauf verzichtet, diese grossflächig eingesetzten Spezialitäten tiefgreifend zu erneuern.

Der Arbeitsfortschritt

Im Rahmen der Befundaufnahme war einerseits eine Gesamtsicht gefordert, andererseits sollten wesentliche Zusammenhänge aufgezeigt werden. Gleichzeitig stellte sich angesichts des riesigen Bestandes die Aufgabe, die Probeentnahmen auf ein sinnvolles Mass zu beschränken. Inzwischen sind die Restaurierungsarbeiten gut vorangeschritten. Der Zeitplan konnte bisher eingehalten werden. Zuerst wurden die Kappen bzw. Gewölbeschalen gereinigt. Danach wurden die Arbeiten an den Schlusssteinen in Angriff genommen. Angesichts der Bestände und des hohen Schwierigkeitsgrades werden diese Arbeiten durch das Restauratorinnenteam durchgeführt. Die erste Phase war insofern anspruchsvoll, als ein möglichst breit angelegtes Mosaik von zahlreichen Einzelbefunden zusammengestellt werden musste. Dabei wurden Informationen über die Beschaffenheit der Oberflächen ebenso zusammengetragen wie Beobachtungen beispielsweise über die Spuren der Schrotkugeln, mit denen einst auf Tauben im Gewölbe geschossen wurde. Die Restauratorinnen hatten dabei den Auftrag, intensive Recherche- und Kommunikationsarbeit zu leisten.

Seite 12

Bemusterung der ursprünglichen Farblichkeit der Gewölberippen. Der Farbwert des originalen Anstrichs (Caput - mortuum) ist um einige Farbnuancen heller als der Anstrich von 1910. Die originale Farblichkeit konnte am Übergang der Rippenanfänger zum Gewölbe sowie auf den Rückseiten der Schlusssteine abgenommen werden.

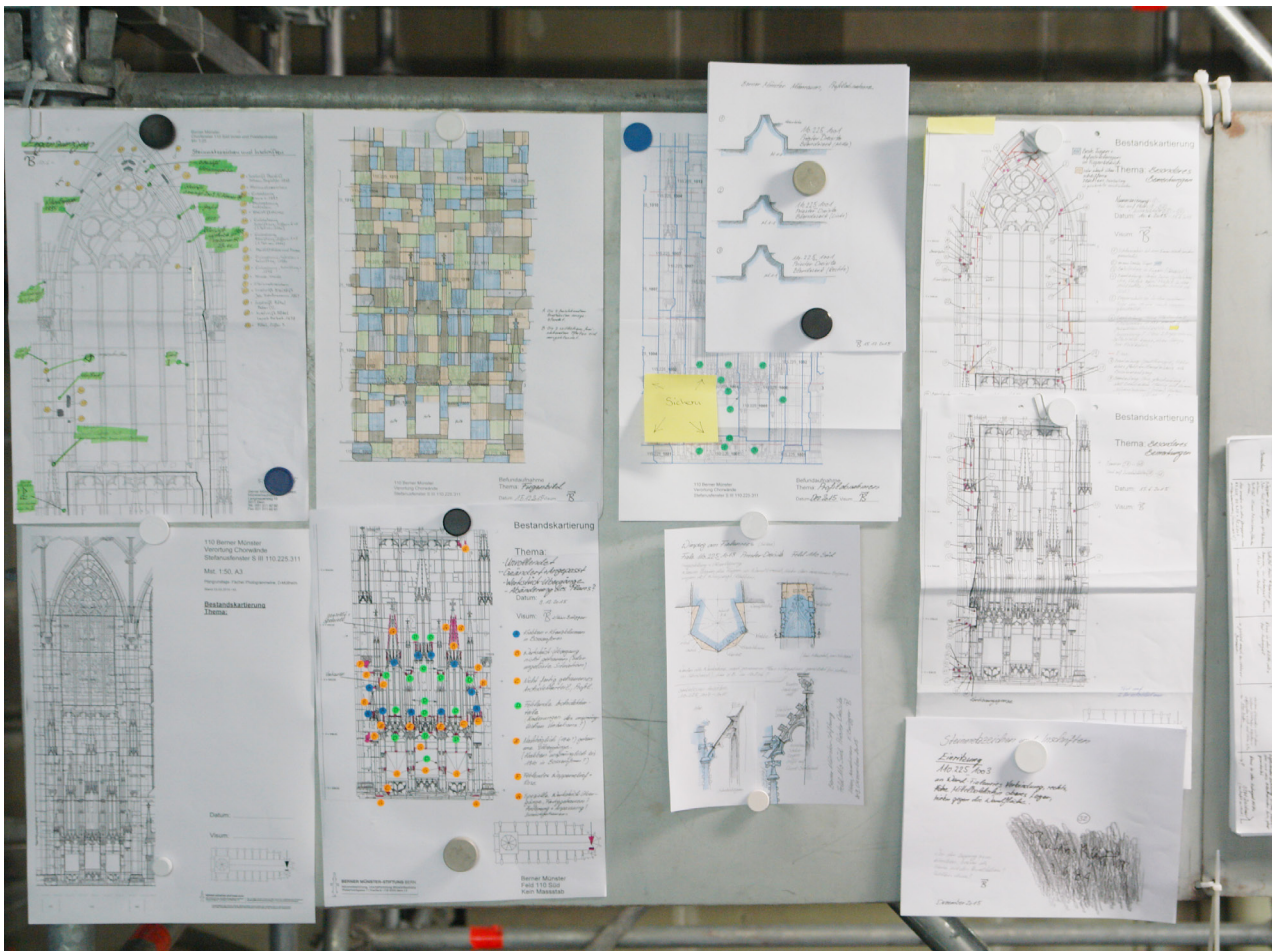
Im Zuge der ersten Untersuchungen konnten somit erste grundlegende Fragen geklärt und Hypothesen erhärtet werden - beispielsweise über Farbabfolgen und Lüstringen. Inzwischen ist auch Wissen über andere vergleichbare Beispiele aus der europäischen Kunstlandschaft zusammengetragen worden. Bezüge existieren beispielsweise zur berühmten Bildplastik der Dome von Bamberg oder Naumburg. Der Vergleich mit diesen Werken erlaubt es, Farbprogramme oder technische Fragen in einem weiteren Kontext zu beleuchten und überraschende Analogien aufzuzeigen. Interessant sind nun speziell die Abgrenzungen und Unterschiede zu anderen Beständen.

Aufgrund der Erkenntnisse der Voruntersuchungen sollen gewisse Fragen aus fachlicher Sicht verifiziert und das Gesamtkonzept geklärt werden. Die Arbeiten haben prozesshaften Charakter; neue Erkenntnisse fliessen laufend ein. Dies gilt insbesondere angesichts des Umstandes, dass der Gesamtbestand nicht homogen ist. Die Herausforderung lautet, sich nicht im Detail zu verlieren...

Chorwände

Auch die Reinigung der ca. 1200 m², welche die Oberflächen der Chorwände umfassen, ist abgeschlossen. Riesig ist nicht nur die Fläche, sondern auch die Befunddichte. Festgestellt wurden u. a. Inschriften, Steinmetzzeichen und Graffiti, bautechnische Details wie Baunähte, Einbausituationen, Unstimmigkeiten, unfertige Teile, Profilwechsel. Die Befunde werden im Rahmen des laufenden Nationalfondsprojekts von Peter Völkle und Alexandra Druzynski von Boetticher ausgewertet.

Gegenüber den 2014 formulierten Erwartungen hat sich der Dokumentationsaufwand der Bauhütte nahezu verdoppelt. Hierfür gibt es mehrere Gründe: Einerseits hat sich die Funktion des Chors als Herzstück des Münsters materiell bestätigt. Andererseits hat das Nationalfondsprojekt über die frühe Geschichte des Münsters besondere Aufmerksamkeit produziert und in Anspruch genommen.



Seite 14-15

Auszug aus der Arbeitsdokumentation: Beim Reinigen der Wände entdeckte Besonderheiten und Details werden von der Bauhütte akribisch gesammelt und auf Plänen festgehalten. Diese Leistungen werden über das Nationalfondsprojekt und durch die Burgergemeinde Bern separat finanziert.

Seite 15 unten

Während den Bauforschungskampagnen der Universität Bern werden die neuen Erkenntnisse im Team diskutiert und ausgewertet (im Bild: Alexandra Druzynski, Universität Bern und Marcel Maurer, Münsterbauhütte Bern).

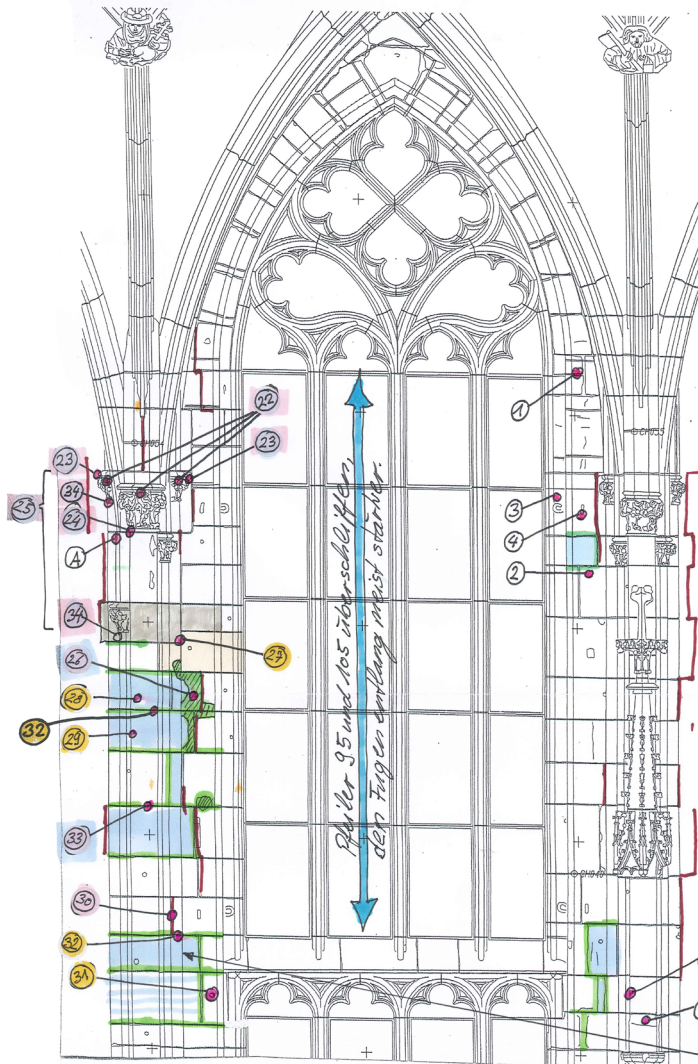
Bestandskartierung

Thema: *Besonderes
Bemerkungen*

Nummerierungen 1-6, 22-34

Datum: 20.3.2015 / Ergänzt: 23.4.15

Visum: *B*



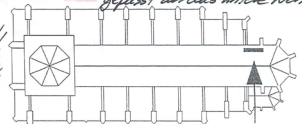
Zusammenhang Steinart und Fugenver-schluss.

- Grobkörnige Steine, grün-grau od. grün-gelbe mit feinkörnigen Einschlässen.
- Grobkörnig + feinkörnig ge-mischter Stein.
- Fugenplanke Risse.

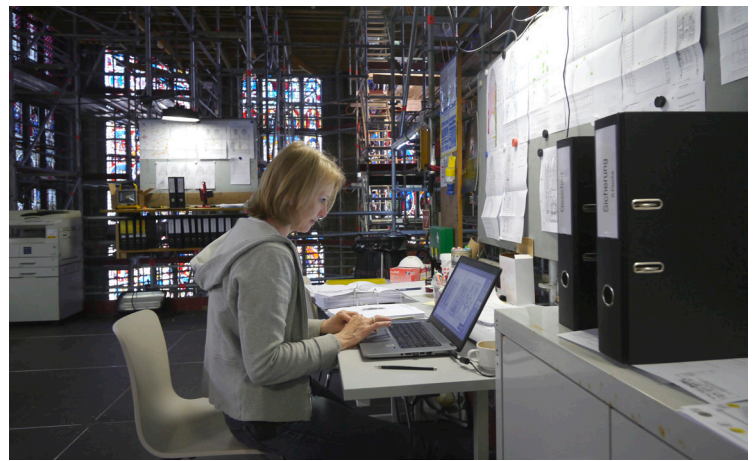
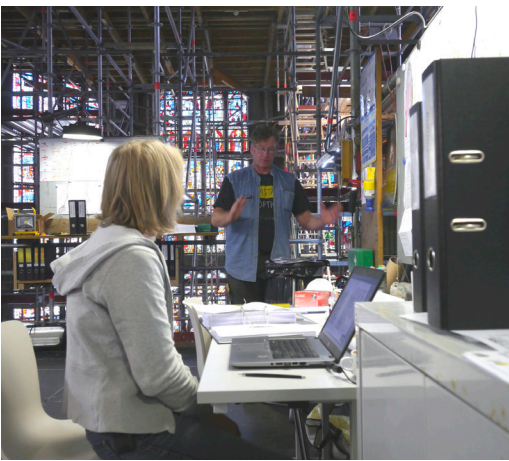
Übertragen
30.3.2015
M. V. Mauer
Nr. 1-6

- 1 15mm Versatz des Rippensteigs. Oberes Stück nach, Rechts versatz-oben. - Riss in Fuge.
- 27 2 Werksteine mit gegenseitiger Verzahnung (Ausklinungen)
- 28 Grün-Grün, grobkörnig mit feinkörnigen (Schichtung) Ein-schlüssen.
- 29 Grün-Gelbe, grobkörnig mit feinkörnigen Einschlässen.
- 30 Bearbeitung: Hohlkehle mit 4mm breitem Beizen nach gehauen, angepasst in der Höhe.
- 31 Zangenloch, offen, 30mm Ø und Tiefe.
- 32 Fugen mit Hellgrauem Mörtel 5-10cm breit überdeckt. Nicht über-schliffen in dem Bereich. Kalkmörtel mit Schw. + Weisses Körner.
- 33 Die Nr. 32 nur über-schliffen bei 33+34 liegt der Fugenstrich
- 34 Rundstäbe mit 8mm Beizeisen an-gepasst an das untere Werkstück.

- 1 Schriftzug in die graue Farbfassung eingeritzt
- 2 Schriftzug mit (Bleistift) von 1843 (4 Zeilen)
- 3 Inschrift (Bleistift?) MDCCCLXXI (1871)
- 4 Eisenhaken (alle mit Zementmörtel eingesetzt) dieser aus Gewindestange?
- 5 Rest/Überbleibsel der weggeschlagenen Fiale (Friedennis) des Wimpergras
- 6 grossflächiger Mörtelverschluss (Eintragung auch in Feld 10.1)
- 22 Übergang Kelch-Abakus ohne Profil
- 23 Rundstab am Abakus, grob gezahnt. Rechts, 95, 235, 1006. 3 ist der Astragal zugleich als Laubwerk-Holz.
- 24 Astragal (3/4 Rundstab) grob gezahnt.
- 25 Alle 5 Kapitelle sind grob wirkend, mit abgerundeten Beizeisen und einem groben Zahneisen gehauen, mit doch sauber + sehr plastisch,
- 26 oben: Kalkmörtel Ergänzungen, unten: Kalk. darüber Zementmörtel. Weisses Fugenstrich liegt darüber.



Berner Münster
Feld 100 Nord
Kein Massstab







Seite 16-17

Blick in das Restaurierungsatelier im "Himmlischen Hof". Die Farbfassungen der Schlusssteine werden durch die Restauratorinnen untersucht und gereinigt. Für die Rei-

nigung der Wandflächen und der verputzten Gewölbekappen werden je nach Bedarf mehrere Steinmetze sowie die Auszubildenden der Münsterbauhütte eingesetzt.

Schlusssteine

100 Jahre Staub und Spinnweben



Nr. 70 - Bartholomäus, Vorzustand 2014

Die Schlusssteine im Chorgewölbe waren letztmals 1910/11 von einem Gerüst aus zugänglich. Damals wurde das Gewölbe „mit dem Besen abgefegt“. Ansonsten erfolgten praktisch keine Massnahmen. Seit gut 100 Jahren ist das Gewölbe sich selbst überlassen. Eine Folge davon ist die starke Verschmutzung.

Dabei hat nicht zuletzt der Einbau einer Warm-
luftheizung mit Gebläse im Münsterkeller und Ausblasstellen auf Höhe der Obergadenfenster am Ende des 19. Jahrhunderts zu dicken Staub- und Russablagerungen auf den Figuren geführt.



Nr. 70 - Bartholomäus: Detail, Vorzustand 2014



Nr. 38 - Barbara, Vorzustand 2014



Nr. 38 - Barbara, Detail Vorzustand 2014

Seite 18-21

Auszug aus der periodischen Kurzinformation zum Stand der Arbeiten, welche von der Münsterbauleitung in regelmässigen Abständen zuhanden des Fördervereins (Verein der Freunde des Berner Münsters) verfasst wird.

Schlusssteine

Unterschiedliche Qualität der Bildhauerarbeiten

Anhand der beiden Beispiele ist sichtbar, wie unterschiedlich die Qualität der Bildhauerarbeiten ist. Einige Schlusssteine wurden sehr detailreich und naturgetreu gehauen und andere sind eher einfach gestaltet. Dies deutet auf unterschiedliche Bildhauer hin.



Nr. 26 - Cyricus



Nr. 81 - Maria

Detailreiche Farbfassung

Die Farbfassung der Schlusssteine wurde naturgetreu und nach einem klaren Programm aufgebracht. Unterschiedliche Stoffarten (matte Leinenstoffe oder glänzende Seide) wurden sorgfältig imitiert. Viele Details, wie das rote Innenfutter von Mänteln, sind für den Betrachter von unten gar nie sichtbar. Männern wurden oft Dreitagebärte gemalt, Runzeln wurden durch Farbakzente kontrastreich gestaltet. Frauen sind meist jugendlich und mit perfektem, porzellanartigem Teint dargestellt.



Nr. 16 - Remigius (Runzeln, gemalter Haaransatz)



Nr. 36 - Margarethe



Detail: Nr. 84 - Christus (rotes Mantelfutter)

Schlusssteine

Zustand 1910 und 2012



Nr. 82 - Joseph, Vorzustandsfoto 1910 (Archiv KDP)



Nr. 82 - Joseph, Vorzustandsfoto 2012 (Nick Brändli, Zürich)



Nr. 82 - Joseph, Detail Ärmel vor der Reinigung, 2014



Nr. 82 - Joseph, Detail Ärmel nach der Reinigung, 2015

Für die Datierung der Farbfassung der Schlusssteine und der Bemalung der Gewölbekappen war die Entdeckung der historischen Fotografien von 1910 im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Bern von grosser Bedeutung. Die schwarzweiss Aufnahmen zeigen den Zustand vor der Restaurierung von 1911.

Auch 2012 wurden in Vorbereitung auf die Restaurierung Vorzustandsfotos gemacht. Diesmal im Auftrag der Berner Münster-Stiftung, vom Fotografen Nick Brändli aus Zürich.

Der Vergleich der historischen und der aktuellen Aufnahme oben zeigt keine Übermalung der Farbfassung und nur minimalste Veränderungen im Zustand der Farbfassungen der Schlusssteine seit 1910. Fehlstellen wurden 1911 belassen und nicht retuschiert. Einzig die blauen Wolken unter den Büsten wurden 1910 neu blau gefasst. Die Farbfassung der Gewölberippen hingegen wurde 1911 komplett erneuert. Das heutige Rot ist deutlich satter und dunkler als das ursprüngliche.

Gewölbekappen

Retuschen von 1911 (dunkler schmutziger Hintergrund)



Vor der Reinigung: vermörtelte Risse wurden der grau-lich verschmutzten Gewölbekappenfarbe angepasst



Nach der Reinigung: grau vermörtelte Risse gut sichtbar

Im Laufe der Jahre hat sich sehr viel Schmutz auf den Oberflächen der Gewölbekappen abgesetzt. Der Hintergrund erscheint durch den Schmutz eher grau und nicht mehr wie ursprünglich weiss.

Bei der Restaurierung 1911 wurden die weissen bzw. die neu vermörtelten Stellen, einfach grau übermalen und somit dem Untergrund angepasst.

Nach der Trockenreinigung 2015, waren diese Retuschen wieder sichtbar, da der Untergrund nun wieder in seiner ursprünglichen Farbe zum Vorschein kommt.

In den Ornamenten wurden um 1911 nur wenige Retuschen gemacht. Diese sind in Ultraviolettem Licht gut erkennbar.



Retuschen unter UV-Licht sichtbar (Cornelia Marinowitz)



Gewölbekappen ungereinigt (links), gereinigt (rechts): graue Retuschen von 1911 kommen zum Vorschein (Nick Brändli, Zürich)